

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

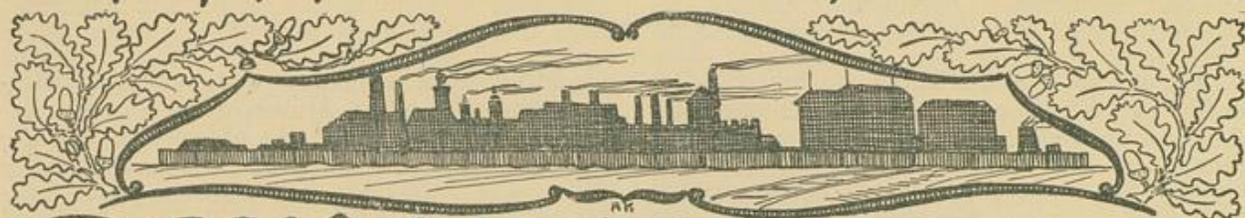
**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

27.5.1916 (No. 80)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 80.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 27. Mai 1916.

Wenn die Rosen blühen!

Weiß nicht wie mir ist, wenn die Rosen blühen,
Ob freudig, ob bang meine Brust.
Ich seh sie erwachen und dunkel glühen,
Von der Sonne umworben, die liebeskühn
Die Rosen geküßt voller Lust.

Und sinnend steh ich am Gartenhag,
Befragend die Rose am Strauch:
Ob sie nichts wüßte von Leid und Plag,
Ob immer schimmernd ihr Lebenstag?
Wär' gerne ein Röselein auch.

Da lächelt die Rose und tat es mir kund:
„Wir trinken der Tränen oft viel,
Nicht immer küßt uns ein jauchzender Mund,
Nicht immer ist Freude in unserem Bund,
Nicht immer das Leben ein Spiel.

Und unsere Schwesterlein draußen im Feld,
Die Röslein auf schimmernder Heid'
So viele hat noch kein Lenz bestellt,
So viele Gräber gabs nie auf der Welt
Zu schmücken mit duftendem Kleid.

Und macht dich das Leben oft müde und matt
In wechselndem Kampf und im Streit:
Hab' ein fröhliches Herz zu fröhlicher Tat,
Wo deine Seele doch Flügel hat,
Wer liebt, überwindet das Leid.“

Weiß nicht wie mir war, als die Rose ich pflückt,
Die so freundlich, so mild mich verstand;
War ich schmerz bewegt, war ich frohbeglückt?
Weiß nicht, doch hab' ich ans Herz gedrückt
Die Rose mit zitternder Hand.

Anna Koch, Karlsruhe.

Italiens Kriegsjahr.

Als am 23. Mai 1915 die italienische Regierung den Krieg an Oesterreich-Ungarn erklärte, da vollendete sich das Spiel unsauberer Kräfte, das die leitenden Persönlichkeiten in seltsamer Verbindung mit dem kritiklosen Pöbel der Straße zu einem Akt noch nie dagewesener Unanständigkeit und Untreue getrieben hatte. Der Geist, der aus solchem Ursprung eines Krieges einer Armee gewissermaßen mit auf den Weg gegeben werden kann, entbehrt der moralischen, inneren Kraft, die ohne Zwang und künstliche Mittel sich von selbst im Bewußtsein jedes Einzelnen und in jenem geheimnisvollen Fluidum lebendig erhält, das wir „Bewußtsein der Masse“ nennen.

So mußte der italienischen Armee ein „Motiv“ konstruiert werden. Das war die Befreiung der Gebiete, die, obwohl sie (wenigstens nach der Meinung der Italiener) italienisch sein sollten, noch unter dem österreichischen Joch seufzten. Dieses Motiv verlangte zwingend eine strategische Offensive. Und die Tatsache, daß der fünfmal in stets wachsendem Maße versuchte Angriff der Italiener nicht zum Ziele führte, ja im Gegenteil heute schon eine nur mit größter Mühe noch verheimlichte Defensive zu werden droht, ist der vollgültige Beweis dafür, daß das politische und strategische Programm Italiens nicht in Erfüllung gegangen ist. Es besteht demnach für Italien nicht die geringste Veranlassung, den 23. Mai, wie es sicher geschehen wird, festlich zu begehen. Ein Gefühl von Scham wäre verständlicher und begründeter. Um aber wenigstens nur stille zu sein, sind die Regierung in Italien nicht fest und die militärischen Erfolge der Entente nicht erwähnenswert genug. Man bedarf des Lärmes, um die vielleicht doch da und dort auftauchenden leisen Stimmen nüchterner Ueberlegung zu übertönen, totzuschreien und jedes Aufkeimen der Kritik in der Masse, deren Kritiklosigkeit man schamlos ausgenutzt hatte, zu verhindern. Die militärischen Tagesberichte der Italiener sind darum schon seit Beginn ihrer Operationen in erster Linie Reden an das Volk, zur Erhaltung einer immer schwächer und lebloser werdenden Illusion: „Cadorna berichtet“ ist zu einer stereotypen Ueberschrift geworden, die das Lächeln des Lesers hervorrufen soll und auch schon unfehlbar hervorrufft.

Die operative Ausgangslage bei Beginn des Krieges bot für die Italiener durch die Form der österreichischen Grenze eine unverkennbare Schwierigkeit insofern, als eine italienische Offensive, wohin sie sich auch richten mochte,

der Möglichkeit ausgesetzt war, von der österreichisch-ungarischen Armee in der Flanke gefaßt zu werden. Um diese Möglichkeit aus der Welt zu schaffen, muß eine italienische gegen den Isonzo angesezte Angriffsarmee ihre linke Flanke in den Alpen durch starke Truppen sichern, sich also um den Betrag der Masse dieser Truppen schwächen, während eine Offensive durch Tirol durch starke Besetzung der gesamten Isonzofront ein störendes Vorbrechen der Oesterreicher und Ungarn über den Isonzo zu verhindern suchen muß, also auch nicht mit der vollen Kraft des italienischen Heeres geführt werden kann. Diese allgemeinen, theoretisch zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten des italienischen grundlegenden Operationsplanes wurden aber dadurch in der Praxis des gegebenen Falles ganz wesentlich gemildert, ja für die ersten Wochen des Krieges sogar völlig ausgeschaltet, daß die Oesterreicher und Ungarn für eine eigene Gegenoffensive auf einer Flanke bei gleichzeitigem defensivem Festhalten der anderen Flanke gar nicht stark genug waren. Und hier, bei dieser Ueberlegung sezt der entscheidende Fehler der italienischen Führung ein, der ihr einen immerhin möglichen Anfangserfolg versperrte.

Die erste Isonzoschlacht, mit welchem Namen man die Summe der taktischen Geschehnisse einer abgeschlossenen Operation der Italiener gegen den Isonzo bezeichnet, begann erst am 30. Juni, also wesentlich zu spät und wurde zunächst nur von der 1. und 2. italienischen Armee durchgeführt, also von zu geringen Kräften. Als dann die erste Offensive am 5. Juli zusammengebrochen war und ein gleiches Schicksal der zweiten vom 18. bis 27. Juli sich vollendet hatte, da begannen die Italiener Massen heranzuführen. Jetzt war es aber zu spät. Auch die Oesterreicher und Ungarn hatten sich verstärkt, durch gründlichen Ausbau ihrer Stellungen und Heranführen entbehrlicher Verbände. Die dritte Isonzoschlacht verloren die Italiener unter furchtbaren Verlusten vom 18. bis 31. Oktober, ebenso wie die ersten beiden Schlachten. Ein viertes Mal im November 1915 und ein fünftes Mal im März 1916 versuchten die Italiener durchzubrechen, aber beide Male erlitten sie ohne jeden Erfolg die furchtbarsten Verluste. Man kann annehmen, daß im ganzen 600 000 Italiener kampfunfähig geworden sind.

Die eigentümliche Lage der Grenze und mithin der österreich-ungarischen Gefechtslinie bildete eine stete Qual der Wahl für die Ope-

rationsrichtung der Italiener. In erster Linie war wohl die Absicht vorwaltend, auf dem kürzesten und durch die politischen und geographischen Verhältnisse auch strategisch wirksamsten Wege — über den Isonzo — offensiv zu werden. Aber als das seine Schwierigkeiten aufwies und Mißerfolg sich an Mißerfolg reihte, als vor allem die innere Politik von der Strategie einen Propagandaerfolg verlangte und die äußere Politik nach einem Vorwand rief, um alle Truppen im Lande behalten zu können, da wich die italienische Strategie vom natürlichen Wege der Einfachheit ab. Zeitweise wurde die Hauptkraft gegen die Tiroler Front angesezt. Nicht etwa, weil der italienische Generalstab zu töricht gewesen wäre, um die geringe Möglichkeit strategischer Auswirkung eines taktischen Erfolges in den Alpen einzusehen, sondern einzig und allein dieses taktischen Erfolges wegen. Die öffentliche Meinung in Italien wie in der ganzen Welt der Entente war hungrig nach einem noch so kleinen Erfolge, wie ein Bettler nach einem Stück Brot. Darum dieser Jubel über die kleinsten Affären in Iudicarien und am Gardasee, darum das Geschrei über das Pionierkunststück am Col di Lana! Wir haben stets darauf hingewiesen, daß diese Miniaturerfolge keine Bedeutung haben, weil sie taktische Ouvertüren sind, zu denen die Italiener die strategische Oper nicht komponieren können.

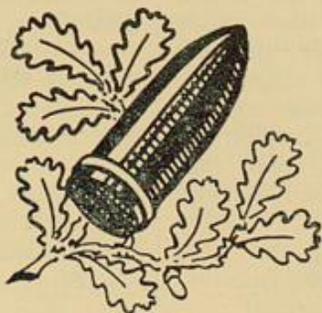
Gleich nach dem Zusammenbruche der letzten italienischen Isonzo-Offensive wurden Nachrichten laut, die auf italienische Befürchtungen vor einem österreichisch-ungarischen Angriff schließen ließen. Die italienischen Armeen ließen sich kühne taktische Vorstöße der Oesterreicher am Isonzo gefallen, rückwärtige Stellungen wurden ausgebaut, die italienische Presse sprach von einem „heißen Empfang“, den man dem Feind in Oberitalien bereiten wolle. Die Fanfaren von 1915 waren verstummt. Die „Verklärung des Sieges“, die der italienische Senatspräsident in den kritischen Maitagen von 1915 verkündet hatte, war ausgeblieben. Gabriele d'Annunzio fand keine einzige Gelegenheit für ein Siegesgedicht. Und in den Jahrestagen der Wiederkehr der Kriegserklärung wirft eine kräftige österreichisch-un-

garische Offensive südlich und östlich von Rovereto die Italiener mit schweren Verlusten an Toten, Gefangenen, Geschützen und Maschinengewehren zurück. Die letzte Möglichkeit einer italienischen „Jubiläumsfeier“ ist damit beseitigt, sie wird, wenn sie nun doch stattfindet, eine reine, lächerliche Komödie werden.

Die österreichisch-ungarischen Erfolge seit dem 15. Mai überschreiten den Charakter des rein Lokalen. Die beiderseitigen Fronten, ziemlich dicht beisammen, verliefen vom Nordrand des Gardasees etwa über Mori—Rovereto—Folgaria—Lavarone gegen Borgo zu. Nach artilleristischer Vorbereitung am 14. Mai richteten sich die österreichisch-ungarischen Angriffe am 15. Mai von Rovereto aus nach Süden und von den Höhen nördlich von Piazza über das Terragnolotal und gegen den Monte Maggio. Am 16. wurde mit dem Ostteil der Hochfläche von Folgaria eine italienische Hauptstellung genommen. Am 17. und 18. war die ganze, obengenannte österreichisch-ungarische Front im Vorgehen begriffen. Damit war zum mindesten eine italienische kombinierte Operation von Ala—Lavarone einerseits und Ledrotal—Chiesetal (auf der Westseite des Trentino) andererseits gegen Trient erstickt, bevor sie nur hätten beginnen können. Die letzten Nachrichten ergeben aber, daß noch weit mehr als die offensive Abwehr einer strategischen Bedrohung durch die Kraft unserer treuen Verbündeten geleistet wurde. Die italienische Schlappe hat sich zu einer vollendeten Niederlage entwickelt. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht vom 19. Mai wird sich kaum dazu eignen, bei den Jubiläumsfeiern in Rom verlesen zu werden.

Dieser Tagesbericht aber, der den siegreichen Vormarsch über die italienische Grenze, die Eroberung zweier feindlicher Panzerwerke und die Erbeutung vieler Tausenden von Gefangenen, zahlreichen Geschützen und Maschinengewehre mitteilt, bildet den logischen Abschluß dieses ersten italienischen Kriegsjahres, dessen Ergebnis, bisher schon für Italien auf der Nulllinie laufend, nunmehr offenkundig in das Gebiet des Negativen gesunken ist.

(Frankf. Zeitung.)





Die gegenwärtige Kriegslage wird durch zwei hervorragende Kriegshandlungen charakterisiert: der deutschen Offensive bei Verdun und der österreichisch-ungarischen in Tirol. Der Kriegsrat in Paris hatte, wie die Blätter der Entente aller Welt laut verkündeten, beschlossen, daß im Frühjahr eine groß angelegte Offensive von allen Seiten gleichmäßig gegen die deutsch-österreichische Front beginnen sollte und die durch einen unwiderstehlichen Druck endgültig das Schlachtenglück auf die Seite der Entente bringen sollte. Aber wie immer in diesem Kriege kam der deutsche Generalstab den Plänen der Gegner zuvor und es begann am 21. Februar der Angriff gegen die Front im Westen mit dem Vorstoß nördlich von Verdun. Einviertel Jahr lang tobt die gewaltige Schlacht nun fast ununterbrochen und wenn die deutschen Angriffe mitunter auch mehrere Tage oder auch eine Woche lang weniger heftig waren, so war doch von einem Aufgeben des Planes, hier eine Bresche in die französische Stellung zu schlagen, noch nie die Rede. Als nach den anfänglich großen Erfolgen das Vorgehen der deutschen Truppen langsamer wurde, jubelte schon die ganze Entente-Presse über den mißglückten Angriff und faselte sogar schon von einer deutschen Niederlage. Aber da die deutsche Heeresleitung von einem einmal gefaßtem Plan nicht so leicht zurücktritt, so war auch hier von einem Aufgeben der Offensive nicht die Rede, sondern die Angriffe wurden in planmäßiger Folgerichtigkeit und großer Zähigkeit weitergeführt, mit dem Erfolg, daß die französische Heeresleitung alle irgendwie verfügbaren Truppen vor Verdun konzentrieren mußte, die sich nun in immerwährenden Angriffen gegen die neuen Stellungen der Deutschen langsam aber sicher verbluten. Eine weitere Folge ist die, daß ein Teil der von den Franzosen bisher eingenommenen Front von den Engländern besetzt werden mußte, die dadurch ebenfalls ihre Streitkräfte mehr verteilen und gleichfalls auf eine mit großen Truppenmassen unternommene Offensive an einem Punkt verzichten mußten.

Am 23. Mai jährte sich der Tag, an dem Italien seinen Verrat an den bisherigen Bundes-

genossen, durch die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn krönte und die italienische Regierung beabsichtigte, diesen Tag im ganzen Lande durch geräuschvolle Feste zu feiern. Aber diese Feststimmung wurde jäh gestört, dadurch, daß die österreichisch-ungarische Armee zum erstenmal eine groß angelegte Offensive gegen die italienischen Stellungen unternahm und zwar in Tirol. Am 15. Mai begann der österreichisch-ungarische Vormarsch in der Linie südlich Rovereith—Vielgereuth—Lafraun und drängte in unwiderstehlichem Vorstoß den Feind an vielen Stellen schon über die Grenze zurück. Mehrere italienische Panzerwerke sind schon genommen und die teilweise über 2000 m hohen Berge, die von den Italienern seit einem Jahr mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut waren, erstürmt. Die nächste Folge dieses österreichisch-ungarischen Vorstoßes war die, daß die Feste, die zu Ehren des Jahrestages der Kriegserklärung in Italien gefeiert werden sollten, abgesagt wurden und die italienischen Minister, die im ganzen Lande herum diesen Tag durch Reden festlich begehen wollten, ziemlich schweigsam in Rom beisammen blieben.

Die russische Entlastungs-Offensive zur Rettung der bedrängten Tiroler Armeen die von den italienischen Zeitungen in allen Tonarten erbettelt wird, ist bis jetzt ausgeblieben und selbst wenn sie noch kommen sollte, ist anzunehmen, daß der österreichisch-ungarische Generalstab Vorsorge getroffen hat, daß auch durch die stärksten russischen Angriffe keine allzuerhebliche Schwächung der Tiroler Angriffstruppen vorgenommen zu werden braucht. Wenn, was wir alle hoffen und wünschen, der österr.-ungarische Durchbruch gegen Venedig gelingt, wird die italienische Isonzo-Armee in eine sehr prekäre Lage kommen, aus der sie nur ein schleuniger Rückzug retten kann. Dann steht die große oberitalienische Tiefebene den österreichisch-ungarischen Truppen offen und der Kanonendonner vor Mailand wird den Italienern recht zum Bewußtsein bringen, welche verbrecherische Torheit sie mit dem Abfall vom Dreibund begangen haben.



Samstag, 13. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Argonnen und Maas fanden an einzelnen Stellen lebhaft Handgranatenkämpfe statt. Versuche des Feindes, in den Wäldern von Avocourt und Malancourt Boden zu gewinnen, wurden vereitelt. Ein feindlicher Nachtangriff südwestlich des „Toten Mann“ erstarb in unserem Infanteriefeuer.

Auf dem östlichen Maas-Ufer erlitten die Franzosen bei einem mißglückten Angriff am Steinbruch westlich des Ablain-Waldes beträchtliche Verluste.

Ein deutscher Kampfflieger schloß über dem Walde von Bourguignon (südwestlich von Laon) einen feindlichen Doppeldecker ab.

Südöstlich von Armentières wurde durch unser Abwehrfeuer am 11. Mai ein englisches Flugzeug zum Absturz gebracht und vernichtet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurde ein russischer Angriffsversuch gegen die kürzlich genommenen Gräben durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Mehr als 100 Russen wurden gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Sonntag, 14. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Erkundungstrupp drang am Ploegsteert-Wald (nördlich von Armentières) in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenschacht und kehrte mit 10 gefangenen Engländern zurück.

In der Gegend von Givenchy-en-Gohelle fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Gräben und Trichter statt.

Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe 504 unternommener französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maasufem war lebhaft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger, die auf Mirovca und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch unser Abwehrfeuer vertrieben.

Montag, 15. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie- und Patrouillentätigkeit lebhaft.

Versuche des Gegners, unsere neu gewonnene Stellung bei Hulluch wieder zu nehmen, wurden, soweit sie nicht schon in unserem Artilleriefeuer zusammenbrachen, im Nahkampf erledigt.

Im Kampfgebiete der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhange des „Toten Mannes“ und beim Caillette-Walde mühelos abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Dienstag, 16. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere Unternehmungen an verschiedenen Stellen der Front führten zur Gefangennahme einer Anzahl Engländer und Franzosen.

Auf dem westlichen Maasufer wurden mehrere schwächliche französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf Höhe 504 durch Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer blutig abgewiesen.

Das gleiche Schicksal hatte ein Angriff, den der Feind nördlich Vaux—Les-Palameix (südwestlich von Combres) gegen einen vorspringenden Teil unserer Stellung unternahm.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mittwoch, 17. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Lens fanden im Anschluß an Minensprengungen lebhaft Handgranatenkämpfe statt.

Auf beiden Maasufern steigerte sich zeitweise die gegenwärtige Feuertätigkeit zu großer Heftigkeit. Ein Angriff der Franzosen gegen den Südhang der Höhe 304 brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Die Fliegertätigkeit war auf beiden Seiten rege. Oberleutnant Immelmann schoß westlich Douai sein 15. feindliches Flugzeug herunter. Ein englisches Flugzeug unterlag im Luftkampf bei Fournes. Die Insassen, zwei englische Offiziere, wurden unverwundet gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine im Wardar-Gebiet gegen unsere Stellung vorgehende schwache feindliche Abteilung wurde abgewiesen.

Donnerstag, 18. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Lens wurden die Handgranatenkämpfe fortgesetzt. Drei weitere französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Höhe 304 wurden heute früh abgeschlagen. Beim Rückzug über Esnes erlitt der Feind in dem übersichtlichen Gelände schwere Verluste. Es handelte sich diesmal um Versuche einer frischen afrikanischen Division, die aus weißen und farbigen Franzosen gemischt ist.

Ein von schwachen feindlichen Kräften unternommener Vorstoß südwestlich des Reichackerkopfes scheiterte vollkommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Kraschin wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Freitag, 19. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Maasufer wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße Haucourt—Esnes bis in die Höhe der Südspitze des Camard-Waldes genommen und 9 Offiziere und 120 Mann zu Gefangenen gemacht. Ein erneuter feindlicher Angriff gegen die Höhe 304 brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen.

Auf dem östlichen Maasufer steigerte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke.

Die Fliegertätigkeit war auf beiden Seiten groß. Oberleutnant Boelke schoß das 16. feindliche Flugzeug südlich von Ripont ab. Bahnhof Lunéville, sowie Bahnhof, Luftschiffhalle und Kasernen bei Epinal wurden mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Lager bei Kukus, Causica, Mhalova und Saloniki an.

Samstag, 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen drangen deutsche Patrouillen nach eigenen Sprengungen bis in die zweite feindliche Linie vor. Sie stellten beim Feinde starke Verluste an Toten fest und kehrten mit einigen Gefangenen zurück.

Gegen unsere neugewonnenen Stellungen beiderseits der Straße Hancourt—Esnes wiederholt gerichtete Angriffe wurden wiederum glatt abgewiesen.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und zwar eines durch Infanteriefeuer südöstlich von Vailly, die anderen vier im Luftkampf bei Anbreuille, am Südrand des Hessenwaldes, bei Avocourt und dicht östlich von Verdun.

Unsere Flieger griffen feindliche Schiffe an der flandrischen Küste, Unterkunftsorte, Flughäfen und Bahnhöfe bei Dünkirchen, St. Pol, Dixmude, Poperinghe, Amiens, Châlons und Suippes mit Erfolg an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Smorgon brachte ein deutscher Flieger nach Luftkampf ein russisches Flugzeug zum Absturz.

Sonntag, 21. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Anf den Süd- und Südwesthängen des „Toter Mann“ wurden nach geschickter Artillerievorbereitung unsere Linien vorgeschoben. 31 Offiziere und 1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstöße blieben ergebnislos.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht vom 20. Mai im Caillettewalde ein französischer Handgranaten-

angriff abgewiesen worden. Gestern gab es hier keine Infanterietätigkeit, das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit.

Kleinere Unternehmungen, so westlich von Beaumont und südlich von Gondrexon, waren erfolgreich.

Bei Ostende stürzte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampfe abgeschossen; zwei von diesen in unseren Linien bei Lorgies (nördlich von La Bassée) und südlich von Château-Salins, die beiden anderen jenseits der feindlichen Front am Bourruswalde (westlich der Maas) und über der Côte östlich von Verdun.

Unsere Fliegergeschwader haben nachts Dünkirchen erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Behinderungen, die durch erhebliche Ueberschwemmungen im Wardatal eingetreten waren, sind beseitigt.

In der Nacht vom 19. zum 20. Mai hat ein Marineflugzeuggeschwader von der flandrischen Küste die Hafens- und Befestigungsanlagen von Dover, Deal, Ramsgate, Broadstairs und Margate ausgiebig mit Bomben belegt und dabei an zahlreichen Stellen gute Brand- und Sprengwirkung beobachtet. Die Flugzeuge wurden von feindlichen Landbatterien und Bewachungsfahrzeugen heftig beschossen. Sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt.

Montag, 22. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Nieuport drang eine Patrouille unserer Marineinfanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen des Gegners und brachte 1 Offizier, 52 Mann gefangen zurück.

Südwestlich von Givenchy-en-Gohelle wurden mehrere Linien der englischen Stellung in etwa 2 Kilometer Breite genommen und nächtliche Gegenstöße abgewiesen. An Gefangenen sind 8 Offiziere, 220 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, drei Minenwerfer, eingebracht. Der Gegner erlitt ganz außergewöhnlich blutige Verluste.

In Gegend von Berry-au-Bac blieb in den frühen Morgenstunden ein französischer Gasangriffsversuch ergebnislos.

Links der Maas stürmten unsere Truppen die französischen Stellungen auf den östlichen

Ausläufern der Höhe 504 und hielten sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Neben seinen großen blutigen Verlusten büßte der Gegner an Gefangenen 9 Offiziere, 518 Mann ein und ließ 5 Maschinengewehre in unserer Hand. Die Beute aus unserem Angriff am Südhang des „Toter Mann“ hat sich auf 15 Geschütze, 21 Maschinengewehre erhöht. Auch hier und aus Richtung Chattancourt hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, keinen Erfolg.

Rechts der Maas griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Steinbruches südlich des Gehöftes (Haudromont) und auf der Vaux-Kuppe an. Beim dritten Ansturm gelang es ihnen aber, im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabschnitte außerordentlich heftig.

Unsere Flieger-Geschwader wiederholten gestern nachmittag mit beobachtetem großen Erfolge ihre Angriffe auf den Etappenhafen Dünkirchen. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte nach Kampf ins Meer. Weitere vier Flugzeuge wurden im Luftkampfe innerhalb unserer Linien außer Gefecht gesetzt, und zwar in Gegend von Wervicq, bei Noyon, bei Maucourt (östlich der Maas) und nordöstlich von Château-Salins. Letzteres durch Leutnant Wintgens als dessen viertes. Außerdem schoß Oberleutnant Boelke südlich von Avocourt und südlich des „Toter Mann“ den 17. und 18. Gegner ab. Der hervorragende Fliegeroffizier ist in Anerkennung seiner Leistungen von S. M. dem Kaiser zum Hauptmann befördert worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Dienstag, 23. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Absicht eines Gegenangriffes der Engländer südwestlich von Givenchy-en-Gohelle wurde erkannt, die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleinere englische Vorstöße in Gegend von Roclincourt wurden abgewiesen.

Im Maasgebiet war die Gefechtsstätigkeit infolge ausgedehnter Gegenstoßversuche des Feindes besonders lebhaft.

Links des Flusses nahmen wir südlich des Camard-Waldes ein französisches Blockhaus. Feindliche Angriffe östlich der Höhe 504 und am Südhang des „Toter Mann“ scheiterten.

Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gehöftes Thiaumont bis in den Caillette-Wald zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Feuervorbereitung drangen die Franzosen in unsere vordersten Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf den

Flügeln des Angriffsabschnittes wieder zurück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Douaumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich der Feste Vaux wurde ein vorgestern vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappenkopf zurückerobert.

Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combres-Höhe die erste und zweite französische Linie in erheblicher Ausdehnung.

Bei Vaux-Les-Palmeix und Seuzey (auf den Maashöhen südöstlich von Verdun) brachen feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen; kleine in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mittwoch, 24. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Givenchy griffen starke englische Kräfte mehrmals unsere neuen Stellungen an; nur einzelne Leute drangen ein und fielen im Nahkampfe. Im übrigen wurden alle Angriffe unter sehr großen Verlusten für die Engländer abgewiesen, ebenso kleinere Abteilungen bei Hulluch und Blaireville.

Südöstlich von Nouvron, nordwestlich von Moulin-sous-tout-Ventes und in Gegend nördlich von Prunay scheiterten schwache französische Angriffsunternehmungen.

Links der Maas wiesen wir durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einen feindlichen Vorstoß am Südwesthange des Toten Mannes glatt ab. Thüringische Truppen nahmen das hart an der Maas liegende Dorf Cumières im Sturm. Bisher sind über 500 Franzosen, darunter acht Offiziere, gefangen. Oestlich des Flusses wiederholte der Feind seine wütenden Angriffe in der Douaumont-Gegend. Er erlitt in unserem Feuer die schwersten Verluste. Vorübergehend verlorenen Boden gewannen unsere tapferen Regimenter fast durchweg zurück und machten dabei über 550 Gefangene. Die Kämpfe sind unter beiderseits sehr starkem Artillerieeinsatz im Fortgang.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend von Pulkarn (südöstlich von Riga) vertrieben deutsche Truppen die Russen aus einem zwischen den beiderseitigen Linien liegenden Graben. 68 Gefangene fielen in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Donnerstag, 25. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Torpedo- und Patrouillenboote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Westlich der Maas scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihnen verlorene Dorf Cumieres.

Oestlich des Flusses stießen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgestrigen Erfolge weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Douaumont.

Der Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont ist wieder in unserem Besitz.

Im Caillette-Walde lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung völlig vergeblich an. Außer sehr schweren blutigen Verlusten büßten die Franzosen über 850 Mann an Gefangenen ein. 14 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Bei St. Souplet und über dem Herbe Bois wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Uesleb und Gjevveli wurden von feindlichen Fliegern erfolglos beworfen.

Freitag, 26. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas wurde ein von Turkos ausgeführter Handgranatenangriff westlich von der Höhe 504 abgeschlagen.

Auf dem östlichen Maas-Ufer setzten wir die Angriffe erfolgreich fort. Unsere Stellungen westlich des „Steinbruch“ wurden erweitert, die Thiaumont-Schlucht überschritten und der Gegner südlich des Forts Douaumont weiter zurückgeworfen.

Bei diesen Kämpfen wurden weitere 600 Gefangene gemacht und 12 Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend von Loivre, nordwestlich von Reims, machten die Franzosen einen ergebnislosen Gasangriff.

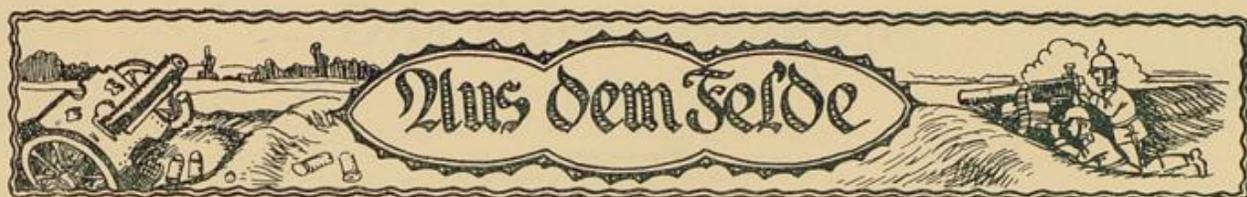
Das im Tagesbericht vom 21. Mai erwähnte, südlich von Château-Salins abgeschossene feindliche Flugzeug ist das fünfte von Leutnant Wintgens im Luftkampf außer Gefecht gesetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

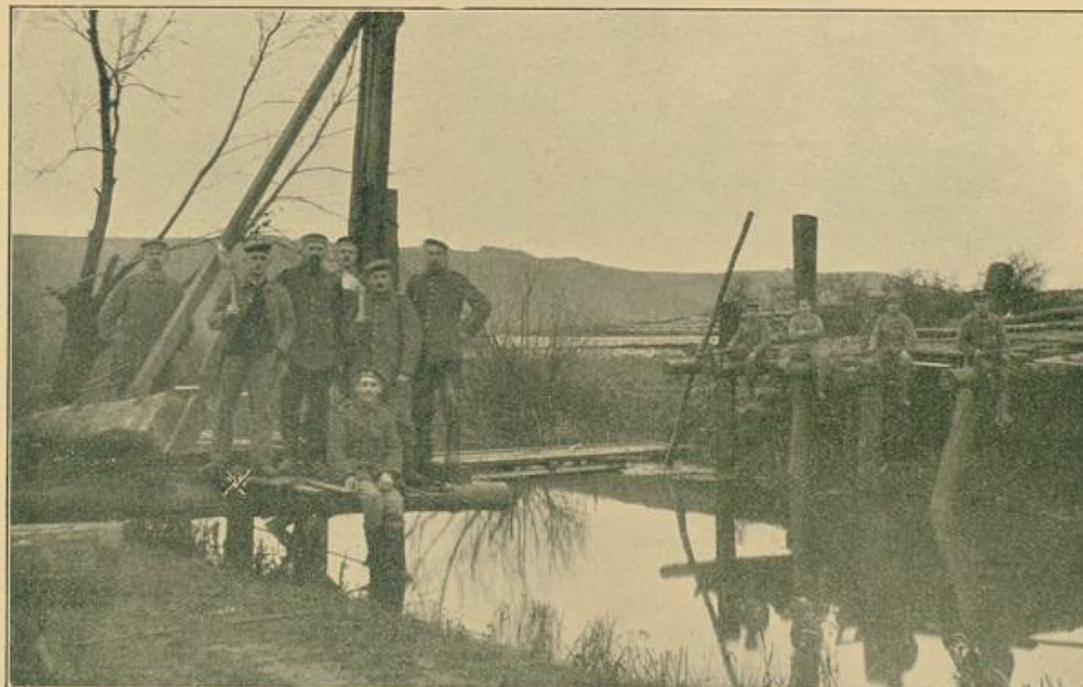


— Auszeichnung. —

Fliegerleutnant Günther Ziegler (Sohn unseres Mühlenmeisters) wurde mit dem eisernen Kreuz 1. Klasse und Kriegsfreiwilliger Gefreiter Arthur Bach mit dem eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Feldgrüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

August Archut, M. Baier, Peter Bock, Adolf Burkart, Walter Baroni, Engelbert Burkart, Kilian Burkard, Karl Buchmüller, E. Bergmann, Karl Burkart, August Bolz, Jakob Cieslak, E. Dirrler, Ludwig Deck, Hieronymus Essig, Hubert Essig, Hermann Enz, Wendelin Eschbach, Wendelin Fütterer, Valentin Friß, Georg Gossweiler, F. Gressel, Joh. Gabler, Chr. Gutekunst, J. Gollnisch, Wilhelm Heck, Stefan Heck, Karl Höflinger Franz Hammer jr., Hardies, Eugen Hornig, Konrad Heil, Leo Heck, Hörig, Dr. Hambrecht, Pichard Knies, Friedrich Kaiser, Kassel, Richard Kistner, M. Klohn, Wilhelm Kutterer, Hubert Kastner, Georg Knorz, Josef Knäbel, Karl Keller, Lorenz Kircher, Krajewski, Kaczmarek, J. Kraus, Kinsch, Albert Leuser, Leo Labudda, Josef Müller, Otto Müller, Franz Michalak, Fr. Mund, Gustav Mackert, Karl Nagel, J. Pawliki, Johann Pfeiffer, Emil Roth, Josef Rottach, Lorenz Rimmelpacher, Adolf Rastetter, Paul Raich, Robert Roth, Karl Sautter, Karl Seifried, Josef Sobierajewicz I, Schorpp, Schlager, Otto Schmalz, Leopold Schorpp, Karl Schick, Xaver Schmidwenzl, Ludwig Schmitt, Josef Schäfer, Richard Scheuerpflug, Schiefer, Emil Schäfer, Stach, J. Stürmlinger, Josef Sturm, Karl Vögele, Anton Vögele, Wilhelm Vögele, Hch. Völlm, Otto Welker, Hermann Weber, M. Wachowiak, Wurster, Winter, J. F. Westenfelder, Julius Weber, A. Zinser.



× Friedrich Burkart, Grünwinkel.



Daslandén
30. April 1916.

Hans Weiss,
Karlsruhe.

Das Rorate-Weibele.

Von Rudolf Greinz.

Fromm sein tun die Leut' ganz gern, wenn's ihnen keine besonderen Umstände und Mühseligkeiten kostet. Aber schon so eine Wallfahrt überlegt sich eins zehnmal, bevor der harte Entschluß gefaßt wird. Und nun gar in der Adventzeit zur Frühmesse, der sogenannten „Rorate“, aufstehen, das braucht eine gewaltige Frömmigkeit!

Ist auch nichts Geringes, mitten in der Nacht, bei entlegenen Bauernhöfen bereits zwischen zwei und drei Uhr früh, aus dem warmen Bett zu kriechen, um durch den bitterkalten Winter den stundenlangen Weg zur Kirche anzutreten. Und in der Kirch'n ist's dann erst recht eiskalt, daß einem die Zehen an den Füßen und das Gebet vor dem Mund gefrieren.

Dafür haben jedoch die Heiligen in der Adventzeit recht feine Ohren und sind namentlich während der Rorate für die unterschiedlichen Wünsche der Andächtigen viel leichter zugänglich als sonst unterm Jahr.

Für alles auf der Welt gibt es irgend einen Ausweg. Wenn dem Bauern eine Wallfahrt zu mühsam ist, dann schickt er halt einen andern für ihn „kirchfahrten“. Das tut die gleiche Wirkung, hauptsächlich wenn der Auftraggeber gut zahlt und so der Fürbitte seines Stellvertreters von vornherein eine kräftige Inbrunst sichert. Manche haben es sich zu einem eigenen Beruf gemacht, für andere Leut' wallfahrten und beten zu gehen, und stehen sich gar nicht übel dabei. Solche Beter und Beterinnen werden auch für die Rorate im Advent eifrig gesucht. Es ist soviel fein, sich selber noch ein paarmal unter der warmen „Tuchent“ umzudrehen und dabei zu wissen, daß inzwischen wer anderer die nötige Verbindung mit dem Himmel besorgt.

Als Rorate-Beterin hatte es die Mutschlechner Moid zu einer gewissen Berühmtheit gebracht. Es war merkwürdig — was die Moid übernahm, das kam gewöhnlich zu einem guten Ende. Sie mußte wirklich mit den himmlischen Mächten auf einem besonders vertrauten Fuß stehen. Die Moid war schon eine Siebzigerin, aber noch gut beim Zeug. Derbknochig, aufrecht, mit schwieligen Händen und mit einer großen Hakennase im Gesicht, die bedenklich ins Rote schillerte. Man sagte, daß die Moid nicht ungern ein Schnapsl zu sich nahm, wenn's gerade leicht sein konnte. Schön war sie nie gewesen und deshalb wohl ledig geblieben. Sie

bewohnte ein kleines Austragstüberl auf ihrem heimatlichen Hof.

Von ihrer Beschäftigung, für die Leut' in die Rorate beten zu gehen, war die Mutschlechner Moid in der ganzen Gegend unter dem Namen „Rorate-Weibele“ bekannt. Es trug ihr manches Sechserl ein. Früher, als es noch die alten kupfernen Vierkreuzerstücke gab, die man im Volk auch Viererplatten oder Schustertaler nannte, bildeten diese die Münzeinheit für die Moid. Sie nahm oft für eine einzige Rorate so viel ein, daß ihr die schweren Münzen den Kittelsack hinunterzogen. Mit dem neumodischen Geld hatte auch die Moid aufgeschlagen. Unter einem Sechserl war's jetzt nichts mehr.

Es war ein heller Winternachmittag, als das Rorate-Weibele im warm geheizten Stüberl saß, an ein paar süßen „Kloabirnen“ (gedörnte Birnen) mummelte und ein Stamperl Enzian dazu trank. Draußen am Gang ließen sich Schritte vernehmen. Die Moid fuhr mit dem Schnaps geschwind in den Wandkasten ab. Gleich darauf traten zwei jüngere Bauersleut' herein.

„O mei', o mei', so a Ueberraschung! Wo soll i denn dös hinschreiben! Gar der Stoanlahner und sei' Weibl! Jaß hockt's enk nur glei' nieder!“ begrüßte die Moid die Ankömmlinge und wischte mit der Schürze über die Stubenbank. „Ja, was möchtet's denn ös?“

„Wenn d' uns halt in der Rorate was beten tatest!“ meinte der Stoanlehner, der sich mit seinem jungen Weib auf der Bank niedergelassen hatte.

„Wo fahlt's denn nachher?“ erkundigte sich die Moid teilnahmsvoll.

„Es is a Kreuz!“ seufzte der Bauer. „Jaß sein wir schon über drei Jahr' verheiratet — und es rührt si' nix und regt si' nix! Etwas Jung's braucheten wir auf'n Hof! Für wen arbeitest denn sonst! I weiß wirklich nit, was da dran schuld is, daß si' gar nix außerwachst!“

„I bin amal nit schuld dran!“ bemerkte die junge Bäuerin spitzig.

„Und i schon gar nit!“ ereiferte sich der Stoanlahner. „I bin in der Erfüllung der ehelichen Pflichten g'wiß fleißig g'nua!“

„Ja, ja, da hab' i mi' weiter nit zu beklagen!“ gab die Bäuerin besänftigt zu.

„Also trifft keins von beiden a Schuld!“ entschied die Moid. „Es is oft grad so a Unsegen. Der laßt si' schon wegbeten! I will

enkre Sach' amal der heiligen Muatter Anna recht eindringlich vorstellen. Weißt, Stoanlahner, mit dö Heiligen muaß man z' reden wissen! Und dös verstehen die wenigsten!"

"Freilich! Freilich!" meinte die Bäuerin. "Dös hast du los!"

"Dös will i meinen!" sagte die Moid. "Mit'm Beten allein is nit alles 'tan! So a Heiliger muaß ganz anders gehörig bearbeitet werden, bis er einen a Acht gibt! Unter uns g'sagt, wenn oft gar nix g'nutzt hat, hab' i auch schon ganz sakrisch aufz'begeh'n ang'fangen! Dös hat völlig alleweil g'holfen!"

"Du wirst es schon richten!" legte der Stoanlahner einen blanken Gulden auf den Tisch. "Muaßt uns schon a ganze Wochen jeden Tag fürbitten! Tua halt 's deinige!"

Mit vielfachen „Vergelt's Gott im Himmel aufi!“ begleitete die Moid ihren Besuch bei der Tür hinaus.

Es war kaum eine Viertelstunde vergangen, als die Moid wieder ein wenig im Wandschrank nachsehen wollte. Aber schon hörte sie jemand draußen und hielt auf dem halben Weg inne. Es war die alte Schmiedin mit ihrem bildsaubern Diandl, dem Vefele.

Die Schmiedin hatte auch ihren Wunsch. „I sag' dir's, Moid,“ jammerte sie, „iaß geht mir schon das letzte Trumm Geduld aus. Unser Kuah will halt gar nit und gar nit kalbern!“

„Dös wollen wir schon machen!“ tröstete sie das Rorate-Weibele. „Dös trag' i dem heiligen Sankt Leonhard vor. Der gilt ja als der beste Viechpatron!“ Die Schmiedin hinterließ zwei Sechser in der Hand der Moid. Für eine Kuh war das auch genug. — —

Seitdem war es Frühsommer geworden. Die Mutschlechner Moid trieb es, einmal auf dem Stoanlahnerhof Nachschau zu halten, ob sich noch nichts rührte. Der Bauer begegnete ihr gerade unter der Stalltür.

„Is no' alleweil nix los!“ meinte er! „Sonst

Segen gnua. Die tscheckate Kuah hat gestern gar zwoa Kälber kriagt!“

„Muaß man auch dafür dankbar sein!“ sagte die Moid.

„Sein mir auch! Aber a anderer Nachwuchs wär' uns schon tausendmal lieber!“

„Was nit is, kann ja no' werden!“ tröstete die Moid und trollte sich wieder von dannen. Es war ihr einigermaßen peinlich, noch kein Resultat ihrer Tätigkeit zu sehen. Als sie heimkam, erwartete sie schon ganz aufgeregt die alte Schmiedin.

„Was is?“ fuhr es der Moid heraus. „Hat enkre Kuah kalbert?“

„Koa Spur!“ jammerte die Schmiedin. „Denk' dir, so a Schand'! Der Lump, der Sagschneider Loisl! 's Madl is —“

„s Vefele?“ frug die Moid erschrocken.

„In andre Umständ' is!“ schlug die Schmiedin die Hände überm Kopf zusammen. „Der Gauner, der spottschlechte! Der Hungerleider! Der Kittelschmöcker, der elendige!“ —

Lange nachdem die Schmiedin sich entfernt hatte, saß die Mutschlechner Moid noch immer fassungslos in ihrem Stübele und murmelte unausgesetzt vor sich hin: „Na, so was! So was! Wie nur so was passieren kann! — Die zwiespältigsten Gedanken zuckten ihr durch das Gehirn. Am meisten machte ihr ein innerlicher Verdacht gegen sich selber zu schaffen, der ihr schließlich völlig den kalten Angstschweiß heraustrieb . . .

Sollte sie am Ende gar die beiden Angelegenheiten verwechselt und das Anliegen der Stoanlahnerischen dem Viechpatron vorgetragen haben, während sie die Schmiedin mitsamt dem Vefele der Mutter Anna ans Herz legte.

Vor lauter Angst nahm das Rorate-Weibele die Zuflucht zum Wandkasten und schenkte sich diesmal gleich ein halbes Weinglas voll Enzian.

Wie die Geschichte sich im Grunde verhielt, ist nie aufgekommen. Die Moid erfreut sich daher bis zum heutigen Tag des ungetrübtesten Vertrauens.

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Otto Sinner, beide in Grünwinkel.
Strichzeichnungen v. Kunstmaler A. Kusche u. H. Weiß, Karlsruhe. Gedruckt in unserer Hausdruckerei.